

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

testet gegen die unglaublich grausame Behandlung nützen nichts. Die Chinesen machen, was sie wollen. — Aber glücklicherweise gelang es rund 70 000 Tibetern, nach dem benachbarten Indien zu fliehen. Viele konnten dort angesiedelt werden. Sie fanden Arbeit und konnten eine neue Existenz aufbauen. Gegen 12 000 Tibetflüchtlinge (Männer, Frauen und Kinder) leben aber immer noch im grössten Elend in Strassenbaulagern der Himalajagegenden. Diesen Flüchtlingen kann und muss geholfen werden.

Seit 10 Jahren gibt es auch eine «**Schweizer Tibethilfe**». Sie hat geholfen, dass einige hundert Tibetflüchtlinge in der Schweiz eine neue, vorübergehende Heimat finden konnten. Sie unterstützt daneben auch Hilfswerke für die Tibeter in Indien, wie zum Beispiel Tibetkinderheime, die berufliche Ausbildung der tibetischen Jugend usw. — Näheres werden wir in einer der folgenden Nummern berichten.

Die Angaben sind dem Publikationsorgan der Schweizer Tibethilfe «Tibet im Exil» Nr. 4/1970, entnommen.
Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser,
Berichte von Tagungen*

Israelreise des Zürcher Mimenchors

Von Felix Urech.

Berg Tabor

Auf dem Berg steht ein Franziskanerkloster mit der dazugehörenden «Verklärungskirche». Dort oben soll nach Überlieferung die Verklärung Jesu gewesen sein, obwohl in der Bibel von einem einsamen Ort erzählt wird. Zur Zeit Jesu war der Berg Tabor schon besiedelt. Er wurde oft zur Festung ausgebaut. Bei der Weiterfahrt nach Nazareth fuhren wir bei En Dor vorbei. In En Dor war damals der König Saul bei der Wahrsagerin. Saul war verzweifelt und bat die Wahrsagerin, ihm seine Zukunft vorauszusagen. Sie sagte ihm den Tod nach einer Schlacht gegen die Philister voraus.

Auch die schöne Ortschaft Nein, das frühere Nain, haben wir vom Car aus erblickt. Jesus erweckte dort einst den toten Jüngling zu neuem Leben.

Über die Stadt Afula erreichten wir Nazareth, den Wohnort von Jesus in seiner Jugendzeit. Es dämmerte schon. Im Hotel «Grand New» bezogen wir unser Quartier. Einige machten bei sternklarem Himmel einen kurzen abendlichen Spaziergang.

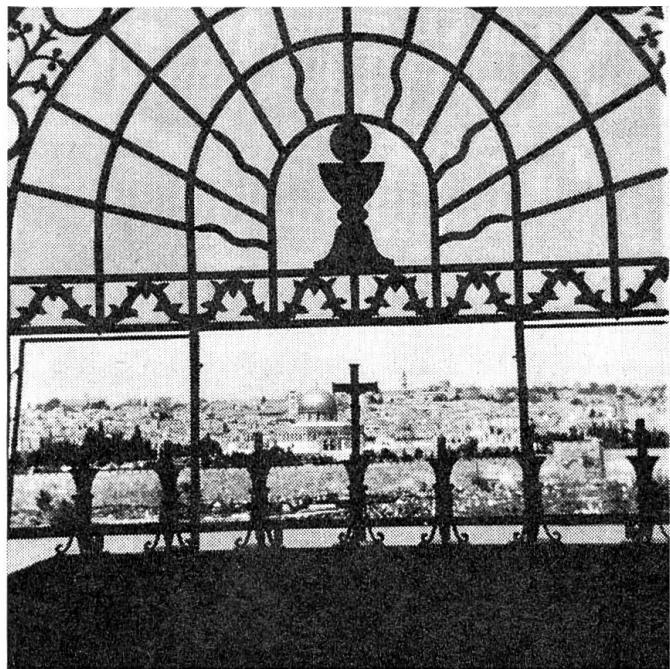
3. Tag in Israel

Nazareth — Megiddo — Harodquelle — Afula — Jenin — Nablus — Jerusalem

Nazareth

Nazareth liegt in den sanften, grünen Mulden des Gebirges Galiläas. Am Morgen strahlte die Sonne direkt auf diese schöne, interessante Stadt. Ihre jetzigen 30 000 Einwohner sind zum grössten Teil Christen. Dort ist auch die grösste, christlich/arabische Gemeinde Israels. Viele Kirchen und Klöster sind in dieser Stadt.

Nazareth wird im Alten Testament nicht genannt. Erst die Geburt Jesu gab dieser Stadt die Bedeutung. Während des jüdischen Krieges wurde Nazareth im Jahre 67 n. Chr. zerstört. Juden und Christen, später die Kreuzfahrer, bauten die Stadt wieder auf. Nazareth wurde Bischofssitz. Unter den Türken gab es dann keine Christen mehr in dieser Stadt. Im Jahre 1620 kamen die Franziskaner unter dem Schutz des Drusenfürsten Fakhr el-Din. Vor der Ausrufung des neuen Staates Israel war Nazareth das Hauptquartier der arabischen Streitkräfte.



Blick auf Jerusalem (im Vordergrund der Tempelplatz) vom Ölberg aus durch ein Fenster der Kirche «Jesus weinte».

Marienbrunnen, Verkündigungskirche

Zuerst sahen wir uns den Marienbrunnen an. Dort soll Maria damals mit ihrem Tonkrug das Wasser geholt haben. Die Quelle selbst entsprang im tiefen Boden der jetzigen orthodoxen Kirche. Wir konnten durch ein Gitter hinabschauen. Diese Kirche ist innen sehr prunkvoll. Gerade haben einige Orthodoxe miteinander aus einem Buch, vielleicht Gebetsbuch, vorgelesen, ohne sich den Besuchern zuzuwenden. Es war für uns etwas seltsam. Ein nutzloses Gedanke? Wir hoffen es nicht.

Dann gingen wir zum Franziskanerkloster mit der Verkündigungskirche. Dort soll der Engel Gabriel zu Maria gekommen sein. Das Franziskanerkloster entstand 1730. Ein arabischer Führer, er war ein Moslem, zeigte uns die nach Überlieferung festgelegte Werkstatt des Josef. Auch die angebliche Wohnung von Maria und Josef hat uns der Führer gezeigt. Es war eine grosse Höhle. Früher soll es ein heidnisches Grab gewesen und dann später als Wohnung gebraucht worden sein.

Bald waren wir in der Verkündigungskirche. Sie wurde von Geldern der Katholiken aus aller Welt finanziert. Erst vor kur-

zer Zeit wurde sie fertiggestellt. Es ist ein sehr grosser Bau mit viel wertvoller, aber nicht unbedingt schöner innerer Ausstattung. Diese Kirche ist wohl ein grosses Werk, aber es fehlt ihr eine gewisse Wärme, eine notwendige Geborgenheit. Wir verliessen die Verkündigungskirche mit einem etwas leeren, ja traurigen Herzen. Draussen war es uns wohler.

Nachher wollten wir zur Synagoge, wo Jesus gepredigt hatte. Leider war sie geschlossen. Zum Glück war bei der Türe ein ziemlich grosses Schlüsselloch. Was wir beim Hindurchsehen erblickten, war ein einfacher, schlichter Raum mit einem ebenso einfachen, aber schönen steinernen Altar.

Durch die malerische Basarstrasse mit den vielen verschiedenen Läden, in denen auch freihängendes Fleisch voller Fliegen war, kamen wir wieder zurück zum Car mit dem wartenden Mosché. Heute waren einige von uns auf die übertriebenen Preise der Araber hereingefallen. Unser junger israelischer Führer Gabriel mahnte uns, immer vor einem Kauf ihn zu fragen, ob man den Preis noch hinunterdrücken solle oder nicht. Gabriel ist Student der Biologie in Zürich. Er hat eine Schweizerin zur Frau.

Megiddo

Die Weiterfahrt führte uns am «Berg des Absturzes», wo die Nazarener Jesus vom Berg hinabstürzen wollten (Luk. 4, 29), vorbei nach Afula. Dort zweigten wir ab und fuhren auf einer schnurgeraden Strecke durch die sehr fruchtbare Ebene nach Megiddo. Megiddo war damals eine sehr wichtige Stadt an der Strasse von Ägypten nach Syrien und Mesopotamien. Vor allem der König Salomo hat Megiddo sehr gut ausgebaut. Megiddo wurde oft zerstört und wieder aufgebaut. Die Archäologen haben hier 20 in Schichten aufeinanderliegende Städte entdeckt!!

Die Umgebung von Megiddo, auch Armaggedon genannt, war immer wieder Schauspielplatz von blutigen, aber entscheidenden Schlachten. Einige Beispiele: Die Pha-

raonen gegen die Kanaaniter und Hethiter; Barak, der Hauptmann der Richterin Deborah, Gideon und David gegen die Feinde Israels; König Josia gegen den Pharao Necho, Römer und Kreuzfahrer siegten nur unter grossen Verlusten; Napoleon gegen die Türken (1799); der englische General Allenby (Erster Weltkrieg 1918); die Israelis gegen ein arabisches Heer (1948). Nach den Zeugen Jehovas soll hier die letzte Endschlacht vor der Wiederkunft Christi sein.

Wir besichtigten diese imposanten, interessanten Ruinen. Es hatte Zangentore, be-

rühmte Stallungen für die Pferde Salomos (salomonisches Streitwagenkorps), der dazugehörige Reitübungplatz, ein Getreidesilo, einen Palast, einen Tempel vom 4. Jahrtausend vor Christus. In diesem Tempel hatten die damaligen Heiden auch Menschen auf dem jetzt gut sichtbaren runden Altar geopfert. Ein Wassertunnel verband unterirdisch die Quelle mit der ummauerten Stadt. Wir haben die Ruinen von Megiddo durch diesen Wassertunnel verlassen. Es war ein gewaltiges Werk, das nur von Hand in den Fels gehauen wurde.

(Fortsetzung folgt)

10. Jugendlager der St. Galler Beratungsstelle in Weggis

I. Teilnehmer Norman Patz aus Karlsruhe (D) berichtet:

An diesem Jugendlager vom 8. bis 17. August nahmen 21 Teilnehmer teil, davon zwei aus Deutschland und eine Teilnehmerin aus Österreich.

Als wir in Weggis mit dem Schiff ankamen, war Fräulein Kasper schon da und filmte uns. Wir durften unser Gepäck in ihr Auto laden. Fräulein Kasper fuhr damit in das Heim hinauf. Wir machten in einem Restaurant noch eine kurze Einkehr. Plötzlich kam ein Wolkenbruch mit Hagelschlag. Als alles vorbei war, gingen wir zu Fuß zum Blaukreuzheim hinauf. Es ist modern gebaut und praktisch eingerichtet. Wir freuten uns an den schönen Zimmern, die wir beziehen durften. Nach dem Abendessen stellten wir uns einander vor. Danach gingen wir alle müde zu Bett.

Am andern Morgen teilte uns Fräulein Kasper in Arbeitsgruppen ein, so dass jeder und jede mithelfen konnte. Nach dem Frühstück wurde abwechselnd von Herrn Pfarrer V. Brunner und Herrn J. Büttler aus St. Gallen eine Morgenandacht gehalten.

Das Lagerthema hiess: «**Der jugendliche Gehörlose im Spannungsfeld der Umwelt.**» Es gab Vorträge und Diskussionen über unser Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern — zur Kirche — zu den Hörenden — zu den Gehörlosen — zur Heimat — zur Welt.

Auch Gehörlose und Schwerhörige hielten Vorträge: Doris Herrmann, Heidi Stähelin, Maria Tscharner und Felix Urech. — An den ersten Regentagen spielten und bastelten wir viel. Heidi Stähelin zeigte uns, wie man mit einer besonderen Falt- und Färbe-technik (Papierbatik) sehr schöne Briefkarten herstellen kann.

Eines Tages besuchten wir das Hallenbad in Weggis. Da ging es lustig zu. Einer zeigte Ballettvorführungen. Einige nahmen ein Bad im kalten Wasser des Vierwaldstättersees und schwammen

bis zum Ausruhfloss hinaus. Alle Leute im Hallenbad und im Freien schauten uns zu.

Wir machten auch einen Ausflug nach Luzern und besuchten das Verkehrshaus. Dort war es sehr interessant. — Bei schönstem Wetter unternahmen wir unter Führung von Felix Urech eine Wanderung auf die Rigi. Zwei besonders Marschtüchtige hatten einen grossen Vorsprung vor uns, und plötzlich sahen wir sie nicht mehr. Sie hatten sich verlaufen. Felix ging sie suchen. Wir andern marschierten allein weiter. Als wir in Rigi-Kaltbad ankamen, fragten wir die Lagerleitung telefonisch an, was wir nun machen sollten. Man gab uns den Rat, weiter zu gehen. Nach ein paar Minuten kam Felix schweissgebadet mit den beiden verlorengegangenen Bergwanderern daher. Wegen eines Missverständnisses am Telefon wanderten wir dann aber in falscher Richtung weiter auf eine andere



«Rigi-Bergstürmer» auf dem Heimweg. — Jugendlager Weggis 1970.

Höhe. Dort machten wir Halt und zwei gingen die andern Teilnehmer suchen, die mit der Bahn hinaufgefahren waren. Nach zwei Stunden waren wir endlich alle beieinander. Leider hatten wir nichts zu Essen bei uns. Endlich kamen einige, um uns abzuholen. Sie brachten etwas zu essen mit. Dann stiegen wir gemeinsam hinunter.

Am folgenden Tag fuhren wir mit dem Dampfschiff bis zum Rütli. Wir blieben aber nicht lange auf der Rütliwiese. Die Dampferfahrt dauerte im ganzen vier Stunden.

Am Samstag luden wir die übrigen Gäste des Blaukreuzheims zu unserem Bunten Abend ein. Alle kamen und machten bei den lustigen Spielen freudig mit. Zum Schluss kam der Zauberer Alberto (der Bruder von Herrn Bütler). Er «zauberte» wunderbar. Ein Zauberer kann viele Tricks machen. Es ist ein wunderschöner Abend gewesen. Am letzten Tag hielt Frl. D. Herrmann einen Vortrag mit Lichtbildern über «Känguruhs in Australien». — Zum Schluss waren wir so lustig, dass sich die andern Gäste beinahe über uns ärgerten. Es war eine schöne Zeit in Weggis!

II. Teilnehmerin Doris Herrmann aus Basel: «Spannungen»:

Es regnete, regnete ununterbrochen. Es war noch lange Zeit bis zum Unterrichtsbeginn. Ein Tisch war umlagert von Spielern und Zuschauern. Es wurde «Eile mit Weile» gespielt. Alle waren gespannt, wer mit allen vier Steinen zuerst in das Ziel gelangen werde. Plötzlich ertönte der Gong. Wer die Gongschläge hörte oder spürte, stupfte den Nächsten: «Auf in den Unterrichtssaal!» Die Spieler sagten: «Bitte, alles stehen lassen, nachher spielen wir weiter.»

Fräulein Kasper hielt ein halbstündiges Referat über die Bedeutung der drei Wörter Spannung, Umwelt, Verhältnis, die wir so oft in Zeitungen lesen können. In der Politik, im täglichen Zusammenleben der Menschen, am Arbeitsplatz oder in der Familie, im Vereinsleben (auch der Gehörlosen) usw. können Spannungen entstehen. Sie entstehen z. B. durch gegenseitige Beleidigungen, durch das Erleben schlimmer Ereignisse usw. Die Nerven werden dabei stark beansprucht, sie sind wie aufgeladen. Bei der geringsten Ursache kann es dann eine Entladung geben, einen Zornausbruch oder noch Schlimmeres. Am gefährlichsten sind die politischen Spannungen, die so-



Doris Herrmann erzählt über Känguruhs und Schafe in Australien.

gar zu einem Krieg führen können. Spannungen mit nachfolgender Entladung gibt es auch in der Natur, wie z. B. die Entladung der Luftelektrizität bei einem Gewitter. Wenn die elektrische Spannung übermäßig gross ist, gibt es eine Funkenentladung in Form von elektrischen Funken. Es blitzt!

Spannung gab es nachher auch wieder bei der Fortsetzung des Spiels «Eile mit Weile». Ein Spieler hoffte, in wenigen Augenblicken Sieger zu werden. Zwischen ihm und seinem nächsten Verfolger gab es folgenden erregten Wortwechsel: «Zwei Schritte zuviel! Geh einen Schritt zurück!» — «Nur einen Punkt, warum nicht mehr als vier? Ich habe Angst, du überspringst mich!» — «Hand weg vom Tisch!» — «Hoffentlich hast du nicht mehr als ein bis zwei Punkte!» usw. Die Spannung wurde grösser und grösser. Die Beine und Füsse pendelten unruhig hin und her. — Der Verfolger würfelte, dann jubelte er: «Zweimal sechs gleich zwölf plus drei — und dein letzter Stein zurück aufs Feld!» — Die Hoffnung auf einen Sieg war geplatzt. Die Spannung entlud sich wie eine Explosion, bei der Tisch und Stühle ins Schwanken gerieten. Alle lachten, auch der Verlierer. Das ist ein Beispiel einer Spannung, die zuletzt durch heiteres Gelächter entladen wurde.

Vereinsreise der Werdenberger Gehörlosen

Unsere diesjährige Vereinsreise sollte eine «Fahrt ins Blaue» werden. Sie führte uns sogar über die Grenze in das Nachbarland. Als Tag der Ausführung bestimmten wir den letzten Sonntag im August.

Am frühen Morgen dieses Sonntags fiel ein Rieselregen und graue Wolken hingen herunter. Trotzdem erschienen alle Angemeldeten bis auf zwei

pünktlich am Besammlungsplatz. Ein solches Wetterbleiben nur wegen ein paar Regentropfen ist immer eine unangenehme Sache, besonders bei einer so kleinen Gruppe. Der Ausfall von zwei Teilnehmern wirkte sich auf die Gesamtabrechnung ungünstig aus.

Aber wir vergessen den Ärger bald und fuhren frohgelaunt dem unbekannten Ziel entgegen. Vor erst ging es dem Zoll zu, wo wir nur wenige

Augenblicke aufgehalten wurden. Immer grösser wurde die Neugier: «Wohin geht wohl die Fahrt?» — Inzwischen gab es ein Loch im Wolkenvorhang. Die Sonne guckte hervor und schien Spass an unserem Völklein zu haben! Nachdem wir Feldkirch durchfahren hatten, schraubte sich der Car in die Höhe. Bregenzer Wald! Den Namen haben wir schon oft gelesen. Aber die Schönheit dieser Gegend übertraf alle unsere Erwartungen. Die kleinen Dörfer mit ihrem Blumenschmuck waren so heimelig und einladend. Dann ging es auf vielen Kehren aufwärts. Wir erblickten immer mehr hohe Berge, zum Teil mit Schnee bedeckt. Am malerischen Bergdörflein Schrökken vorbei — und schon waren wir auf dem Hochtannenpass, am Ende des Bregenzer Waldes.

Weil es hier oben empfindlich kühl war, gab es keinen Halt. Die Fahrt ging weiter nach Lech am Arlberg. Dort machten wir den Mittagshalt. Wir bewunderten diesen mondänen Kur- und Ferienort. Kaum ein Berg war da ohne Sessellift, Gondelbahn usw. — Dann ging's weiter nach Zürs über den Flexenpass und durch viele Strassen-

Galerien nach Stuben. Dicker Nebel verdeckte uns aber die Aussicht und dazu regnete es noch. (Als ich 14 Tage später vom Arlbergpass her erneut hier vorbeifuhr, war alles wieder vom Nebel verdeckt. Sollte der Pass nicht besser «Nebelpass» heißen?)

Im Tale angekommen, lachte uns die Sonne wieder an und begleitete uns treu auf der Fahrt durch das schöne Klostertal. In Feldkirch gab's dann nochmals einen Halt. Wir besichtigten die Burg und nahmen dort einen Imbiss ein.

Bald ging es wieder heimwärts, der werdenbergschen Metropole Buchs entgegen. Glücklich und dankbar für den schönen Tag und das Erlebnis froher Gemeinschaft, nahmen wir voneinander Abschied. Die Welt ist doch schön, wenn man in Liebe und Frieden beieinander sein darf!

Wir danken dem Carhalter und Reiseführer Herr Stricker aus Grabs herzlich für seine gute und sichere Führung, für sein Verständnis und seine Geduld. Die Erinnerung an diesen schönen, erlebnisreichen Tag wird sicher alle Teilnehmer durch den kommenden Winter begleiten. Trudi Möslé

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Dienst am behinderten Menschen

Schluss von «GZ» Nr. 19

Die Erkenntnis, dass behinderte Menschen auch vollwertige Menschen sind, setzt sich durch.

Es gibt kaum noch eine Kategorie von Gebrechlichen, die nicht schon erfasst worden wäre. Selbst da wo jede Hilfe aussichtslos erscheint, wie etwa bei bildungsunfähigen Geistesschwachen, wird nach Wegen zur Hilfe gesucht. Das bedeutet für viele vom Unglück betroffene Familien eine unschätzbare Entlastung. Dank der Invalidenversicherung konnten viele nützliche Einrichtungen und Werke geschaffen werden. Das vermag aber die Leistungen der privaten Hilfsgesellschaften nicht im geringsten herabzumindern, denn diese haben schon lange und unter oft schwierigen Verhältnissen Grosses vollbracht.

Behinderte sind dankbarer?

Es gab immer Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben uneigennützig in den Dienst behinderter Mitmenschen stellten.

Schon viele haben ihre Erlebnisse niedergeschrieben. Wenn man diese liest, muss man oft staunen, dass sie trotz vieler Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Undank nie den Mut verloren. Denn Dienst an Behinderten erfordert nicht nur Opferbereitschaft und viel Verständnis, sondern Geduld und zähe Ausdauer. Manchmal schaut trotz vieler Mühen und Anstrengungen nur ein mageres Ergebnis heraus. Da ist es auch begreiflich, dass sich nicht so viele Leute für diesen Dienst interessieren oder eignen. Gerade heute wären aber dienstbereite Menschen von doppeltem Wert; denn einträgliche Arbeitsstellen mit angenehmem Arbeitsklima sind leicht zu erhalten, und man zieht sie dem Dienst an gebrechlichen und kranken Menschen vor.

Daneben gibt es auch immer wieder Erfreuliches zu hören. Nicht nur im Dienste Behinderter ergraute Leute, sondern auch Jugendliche, die ihre Ferien aushilfsweise in einem Ferienlager für gebrechliche Kin-

der verbrachten, sie erklären übereinstimmend: «Behinderte sind dankbarer als ihre normalen Mitmenschen. Dienst an Hilfe-

bedürftigen kann beglückend sein, wenn er richtig verstanden und mit Einfühlung ausgeübt wird.»

Fr. B.

Wieder eine gute Nachricht für die Alten

Der Nationalrat hat in seiner Herbstsession dem Antrag des Bundesrates auf Erhöhung der AHV- und IV-Renten um 10 Prozent zugestimmt. Diese verbesserten Renten werden ab Januar 1971 ausbezahlt. Vor bald zwei Jahren haben die Renten schon eine beträchtliche Erhöhung erfahren, und nun steht bereits die 8. Revision in Vorbereitung, die eine weitere Verbesserung bringen wird. Da eine solche viel Zeit beansprucht und erst 1973 in Kraft treten kann, hat man die Renten vorläufig um 10 Prozent erhöht. Für die 8. Revision hat der Bundesrat bereits Vorschläge unterbreitet. Nach diesen sollen die niedrigsten Renten für Alleinstehende Fr. 4500.— und für Ehepaare Fr. 7200.— betragen. Das macht also Fr. 375.— für Alleinstehende und Fr. 600.— für Ehepaare im Monat. Von verschiedenen Seiten liegen Anträge vor, die noch höher hinauf möchten. Wir wissen also jetzt noch nicht, wie hoch die Renten nach der 8. Revision im Jahre 1973 sein werden. Jedenfalls hat die AHV seit ihrer Einführung eine weit erfreulichere Entwicklung genommen als erwartet wurde. Bis jetzt haben die beiden grossen Versicherungswerke AHV und IV den Alten und Invaliden grosse Sorgen abgenommen. Das muss dankbar anerkannt werden.

Die AHV-Rente — ein Almosen?

Neben vielen Leuten, die sich über die weitere Verbesserung der Renten freuen, gibt es aber auch solche, die nicht ganz zufrieden sind und abschätzig von einem «Almosen» sprechen. Es wird eben immer Leute geben, die nie zufriedenzustellen sind. Man vergisst, dass unsere AHV noch keine Volkspension ist, denn dazu hätten auf längere Zeit höhere Prämien einzuzahlt werden müssen als bisher für die AHV. Da hätte man im Volk viel grössere Opfer bringen müssen. Darum dürfen sich die Alten und Invaliden freuen, dass diese

Volksversicherungen so leistungsfähig geworden sind. Gewiss reichen die Renten nicht überall aus, ein ganz sorgenfreies Leben zu führen. Die Lebenshaltungskosten steigen weiter und besonders die Wohnungsmieten sind für viele Rentner zu teuer. Am besten sind die Leute dran, die selber auch vorgesorgt und Ersparnisse angelegt haben und auf das Alter vorbereitet waren.

Wie war es einmal?

Wenn die Unzufriedenen sich überlegen würden, wie ihre Eltern oder Grosseltern ohne Altersrenten sich durchbringen mussten, würden sie über die heutigen Renten nicht so abschätzig urteilen. Die AHV und IV sind eine gewaltige Leistung, und dass sie den Möglichkeiten entsprechend immer weiter ausgebaut und verbessert werden können, hat man bis jetzt reichlich erfahren dürfen. Unsere Altvordern mussten sich manchen Batzen vom Munde absparen, um im Alter nicht vor dem Nichts zu stehen und den Angehörigen oder der Öffentlichkeit zur Last zu fallen. So mussten früher Männer und Frauen bis ins hohe Alter einem Verdienst nachgehen, bis sie einfach nicht mehr konnten, und dann mussten sie sehen, wie sie weiterkamen. Manchmal blieb das Armenhaus der einzige Ausweg. Das war sehr bitter und man versteht, dass dem Alter nur mit grossen Sorgen entgegengesezten wurde. Wir von heute können uns nur schwer vorstellen, wie drückend Alter und Invalidität früher für manche waren. Wir haben also allen Anlass, für die Einrichtung der AHV und IV dankbar zu sein und den Behörden und Volksvertretern für ihren Einsatz Anerkennung zu zollen. Auch die Jungen, die wieder höhere Prämien leisten müssen, können froh sein, dass sie im Alter nicht mehr ein so drohendes Gespenst sehen müssen.

Fr. B.

Geländelaufmeisterschaft der Gehörlosen, 12. September 1970, Schwarzsee

Fribourg, die kleinste Sportsektion des Verbandes, hatte die Ehre, die schweizerische Geländelaufmeisterschaft in Schwarzsee durchführen zu können. Arbeit und Vorbereitungen hatten sich gelohnt — 74 Teilnehmer waren anwesend — Rekordbeteiligung!

Überrascht waren wir von den Leistungen der Walliser und der Romands. Wegen Bauarbeiten mussten wir die Strecke ausserordentlich erschweren und die Wettkämpfer hatten einen ganz schwierigen Parcours zurückzulegen. Die um 600 m erweiterte Strecke stellte ziemlich hohe Anforderungen an die Junioren-, Senioren- und Eliteteilnehmer.

Bei schönem Herbstwetter wurde der Lauf der **Damen** (2 km) mit 13 Läuferinnen auf flachem Gelände eröffnet. Führend zeigte sich hier die Walliserin Gabrielle Savioz. Mit 17 Sekunden Vorsprung siegte sie vor unseren Skielitefahrerinnen Elisabeth Koster und Margrit d'Epagnier.

Junioren- und Seniorenlauf, 4,6 km: Der Walliser Moris Morard siegte überraschend vor Erwin Probst. Eine glänzende Leistung wurde von Vater und Sohn Ledermann erbracht. Mit einem guten zweiten Rang wurde Beat Ledermann klassiert. Sämtliche gestarteten Teilnehmer erreichten das Ziel, sowohl bei den Damen wie bei den Junioren und Senioren.

Elite, 9,2 km: Von den am Start anwesenden 34 Teilnehmern erreichten 28 das Ziel. Eine sehr gute Leistung wurde von Georges Morel FR vollbracht: mit 1 Min. 28 Sek. Vorsprung auf Robert Kreuzer sicherte er sich den 1. Rang. — 3. Rang: Marcel Nägeli aus Bern.

Gute Leistungen wurden hier durch guttrainierte Teilnehmer erzielt. Dazu ein altbewährtes Sprichwort: «Ohne Fleiss kein Preis!»

Anlässlich der Preisverteilung im Restaurant «Bad» verdankte der Verbandssportwart Hans Enzen im Namen des SGSV die gute Durchführung und Organisation durch den Sportverein Fribourg. Speziell gedankt wurde dem Skiklub Schwarzsee für die Mithilfe als Zielrichter und Kontrollposten. Ebenfalls gedankt sei dem Samariterverein Plaffeien und dem Skibmann Clemens Rinderer, der die Zeitmessung betreute.

Der **Wanderpreis** wird von der Sektion St. Gallen gehegt, die mit Hansmartin Keller, Albert Koster und Walter Gnos als beste Mannschaft vertreten war. In der Mannschaftswertung folgten die Sektionen Zürich und Wallis.

Hr. Biller, Präsident des Organisationskomitees, führte die Rangverkündigung durch und unter-

malte das Programm unter Mithilfe seiner Frau und Hans Rappo, Kassier.

Bis 2 Uhr in der Frühe pflegte man bei gemütlichem Beisammensein die Kameradschaft

Mit Sportgrüssen: Hans Enzen, Verbandssportwart

Ranglisten:

Damen: 1. Gabrielle Savioz, VS, 10:10; 2. Elisabeth Koster, SG, 10:27; 3. Margrit d'Epagnier, VD, 10:49; 4. Ginette Hentier, VS, 11:37; 5. Verena Wolf, BE, 11:49; 6. Silvia Wintsch, ZH, 12:21; 7. Käthi Wyss, SG, 12:50; 8. Emma Kalberer, SG, 12:53; 9. Anne Niederer, SG, 13:07; 10. Lise Perriard, Brassus, 13:14. — Ausser Konkurrenz: 1. Marie-Aline Gaudin, FR, 11:01; 2. Bernadette Morel, FR, 14:33; 3. Clorimde Morard, VS, 14:50.

Junioren: 1. Walter Zaugg, ZH, 22:04; 2. Beat Ledermann, BE, 22:13; 3. Walter Gnos, ZH, 23:11; 4. Robert Läubli, ZH, 23:51; 5. Franz Jenal, LU, 23:55; 6. Raduolf Bivetti, SG, 24:00; 7. Erich Abt, ZH, 24:04; 8. Thoni Renggli, LU, 26:39; 9. Bruno Lüthi, Grenchen, 27:17; 10. Heinz Perrollaz, LU, 29:19; 11. Beat Odin, FR, 30:44.

Senioren: 1. Moris Morard, VS, 20:16; 2. Erwin Probst, Oberbuchsiten, 21:22; 3. Albin Hayos, FR, 24:04; 4. Silvio Spahni, ZH, 25:07; 5. Vinzenz Fischer, LU, 26:55; 6. Peter Thuner, BE, 27:44; 7. Jean Udey, VS, 30:24; 8. Alois Koster, BE, 30:32; 9. Ernst Ledermann, BE, 31:37; 10. Walter Homberger, Rümlang, 31:43.

Elite: 1. Georges Morel, FR, 43:43; 2. Robert Kreuzer, VS, 45:11; 3. Marcel Nägeli, BE, 45:16; 4. René Homberger, ZH, 45:41; 5. Hansmartin Keller, SG, 46:15; 6. Markus Chastonay, VS, 46:15; 7. Albert Koster, SG, 45:45; 8. Walter Gnos, SG, 46:45; 9. Jean-Luc Thorin, VD, 47:23; 10. Andreas Sommer, BE, 47:30; 11. Theo Steffen, LU, 47:52; 12. Paul Happel, ZH, 49:12; 13. Albert Bucher, ZH, 49:16; 14. Josef Beck, LU, 52:27; 15. Hubert Kreuzer, VS, 52:54; 16. René Amrein, LU, 53:07; 17. Johann Wyss-Capaul, Olten, 53:16; 18. Erwin Lambrigger, VS, 53:24; 19. Peter Mankart, SG, 53:46; 20. Peter Straumann, ZH, 54:31; 21. J. Pierre von Berg, Grenchen, 55:01; 22. Gilbert Sciboz, FR, 55:11; 23. Raymond Bourquin, BE, 58:16; 24. Eugen Schneider, Grenchen, 59:37; 25. Armin Emmenegger, Grenchen, 59:39; 26. Peter Wüthrich, Grenchen, 1:07:30. — Ausser Konkurrenz: 1. Martin Lorenz, Kreuzlingen, 45:49; 2. Johannes Bäschlin, BE, 59:39.

Mannschaftspreis: 1. St. Gallen (Hansmartin Keller, Albert Koster, Walter Gnos), 138.85; 2. Zürich 143.69; 3. Wallis 143.80.

7. Schweizerische Korbballmeisterschaft in Zürich

Organisation: Gehörlosen-Sportverein Zürich
9 Mannschaften von der ganzen Schweiz haben sich angemeldet.

Stärkeklasse A:

Resultate: Zürich I—Bern I 5:1; Olten—Grenchen 1:8; Zürich I—Grenchen 2:2; Olten—Bern I 2:4; Zürich I—Olten 5:4; Grenchen—Bern I 6:4.

Rangliste: 1. Grenchen 16:7 5 P.; 2. Zürich I 12:7 5 P.; 3. Bern I 9:13 2 P.; 4. Olten 7:17 0 P.

Stärkeklasse B:

Resultate: Zürich II—Bern II 2:0; St. Gallen I—St. Gallen II 10:4; Zürich II—Luzern 3:1; St. Gallen I—Bern II 14:1; Luzern—St. Gallen II 1:2; Zürich II—St. Gallen I 0:6; Bern II—Luzern 2:4; Zürich II—St. Gallen II 2:2; St. Gallen I—Luzern 19:0; St. Gallen II—Bern II 8:2.

Rangliste: 1. St. Gallen I 49:5 8 P.; 2. St. Gallen II 16:15 5 P.; 3. Zürich II 7:9 5 P.; 4. Luzern 6:26 2 P.; 5. Bern II 5:28 0 P.

Grenchen wurde zum erstenmal Korbballschiessermeister. Wir gratulieren den Grenchenern herzlich. Vorher war Zürich sechsmal Meister.

St. Gallen I wurde in der Stärkeklasse B Meister und steigt in die Stärkeklasse A auf. Olten steigt in die Stärkeklasse B ab.

Ich hoffe, dass sich im nächsten Jahr noch mehr Vereine anmelden. Korbball ist ein sehr schöner Sport.

Damenkorbballfreundschaftsspiele:

1. Spiel Zürich Damen—St. Gallen Damen 0:6;
 2. Spiel Zürich Damen—St. Gallen Damen 0:6.
- Das nächstmal sollten noch mehr Damen mitmachen.

Der Sportverein Zürich:
Präsident H. R. Kistler

Konditionstrainingskurs für Skifahrer 25.—27. September in Stansstad

Aus allen Himmelsrichtungen kamen die vier Skifahrerinnen und vierzehn Skifahrer, die am Konditionstrainingskurs für Skirennfahrer in Stansstad teilnahmen.

Alle waren vom SGSV aufgeboten worden zur Vorbereitung auf die Welt-Winterspiele der Gehörlosen in Adelboden. Unser Internationaler Jakob Schmid von der Lenk konnte leider nicht kommen, weil er verletzt ist. Wir wünschen ihm eine baldige gute Besserung. — Zwei Brüder aus dem Wallis hatten sich auch angemeldet. Aber am Tage vor dem Kurs meldeten sie sich ohne Entschuldigung ab. Sie können deshalb nicht an den Winterspielen in Adelboden teilnehmen.

Am Freitag abend bezogen wir den Schlafsaal im Schulhaus Stansstad. Dann wurden wir im «Café Antique» von Herrn Präsident Bundi und den Kursleitern Clemens Rinderer und Hans Enzen begrüßt. Herr Bundi verlangte, dass sich alle Kandidaten richtig vorbereiten und hart trainieren. Wer zu faul ist, scheidet aus!

Am Samstag morgen begannen wir nach dem Frühstück mit Lockerungs- und Dehnungsgymnastik. Dabei lernten wir viele Übungen, die wir auch zu Hause turnen müssen, damit der Körper noch beweglicher und kräftiger wird. Vor dem Mittagessen gab es in der Halle noch einen Hindernislauf, bei dem für jeden die Zeit gestoppt wurde. Nach einem guten Mittagessen wurde weiter geturnt, vor allem Lauf- und Slalomübungen.

Um vier Uhr fuhren wir mit den Autos nach Kriens. Hier ist unter einer Turnhalle eine «Folterkammer» eingerichtet. Das ist ein Krafttrai-

ningsraum mit Gewichten, Hanteln und auch einem Velotrainier. Während einer Stunde absolvierten wir in Gruppen ein Intervalltraining. Dabei merkte jeder schnell, wo er zuwenig Kraft hatte, denn hier wurde jede Muskelgruppe hart geprüft. Auf das wohlverdiente Nachtessen folgte eine Sitzung der Kursteilnehmer. Die Winterspiele gaben vieles zu besprechen. Unsere beiden Kursleiter haben schon viel vorbereitet und gute Arbeit geleistet. Nachdem alle Probleme besprochen waren, gingen wir müde in die Betten.

Am Sonntag morgen gab es nach dem Aufwärmen ein hartes Circuittraining in der Halle. Dazu wurden verschiedene Stationen eingerichtet, bei jeder gab es eine andere Übung. Nun mussten wir jede Übung während einer Minute so oft als möglich turnen. Dann gab es zwei Minuten Pause, bevor wir bei der nächsten Station weiter turnten. Zum Schluss wurde von jedem Teilnehmer ein Konditionstest gemacht und alle Resultate aufgeschrieben. Diese Resultate dienen nun als Unterlage für die Auswahl der Teilnehmer an den Winterspielen in Adelboden.

Nach dem Mittagessen wurden wir entlassen mit dem Auftrag, zu Hause weiterzutrainieren, um unsere Kondition noch mehr zu verbessern.

Alle Teilnehmer danken den beiden Kursleitern Clemens Rinderer und Hans Enzen für die gute Vorbereitung und Durchführung des Kurses. Wir danken aber auch dem Schulhausabwart von Stansstad für den Schlafsaal und die Turnhalle sowie dem Wirtpaar vom «Café Antique» für die gute und reichliche Verpflegung.

Beat Kleeb



Vorbereitungen für Adelboden 1971 laufen auf hohen Touren

Das aus gehörlosen und hörenden Mitgliedern bestehende Organisationskomitee für die VII. Gehörlosen-Welt-Winterspiele vom 25.-29. Januar 1971 ist schon seit Wochen eifrig an der Arbeit. Es ist kaum zu glauben, wieviel Kleinarbeit geleistet werden muss, bis eine solche Sportveranstaltung organisiert ist. Vor mir liegen zum Beispiel sechs verschiedene Formulare in den Farben rot, blau, grün, gelb, braun und weiss. Es handelt sich um Mitteilungen, Melde-Listen und so weiter, die in alle Welt versandt werden müssen. Das ist aber nur ein kleines Beispiel für alles, was im voraus zu tun ist. Viele, viele andere Einzelheiten müssen besprochen und genau geregelt werden. Nichts, gar nichts darf vergessen werden. Zentrale Stelle für alle diese Vorbereitungsarbeiten ist das Sekre-

tariat des Schweiz. Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe in Bern. Das ist auch nach aussen ein Zeichen dafür, wie sich Gehörlose **und** Hörende mit **vereinten** Kräften für die Welt-Winterspiele Adelboden 1971 einsetzen. Diese Zusammenarbeit, an der sich auch die Adelbodner selber mit Freude und Eifer beteiligen, ist vielleicht das Schönste an der ganzen Sache. R.

*

Viele jüngere (vielleicht auch ältere) Gehörlose möchten vom 24. bis 29. Januar in Adelboden sein. Hunderte von Kameraden aus aller Welt und spannende Kämpfe zwischen Teilnehmern aus den USA, aus Russland, Skandinavien und vielen anderen Ländern werden ein schönes Erlebnis sein. — Die Hotels sind stark besetzt und auch ziemlich teuer. Darum mein Vorschlag: Wir bilden eine Gruppe in der Jugendherberge. Es hat genug Platz, bequeme Matratzenlager und kostet im Tag mit drei warmen Mahlzeiten nur zirka Fr. 13.—. Bis Ende November sollten wir wissen: Wer interessiert sich für diesen Aufenthalt? Nähere Angaben werden dann direkt mitgeteilt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an W. Pfister, Pfarrer, Postgasse 56, 3000 Bern.

Mit freundlichem Gruss: W. Pfister

Gehörlosen-Fussballturnier in St. Gallen

Am Samstag, dem 19. September, fand in St. Gallen ein Gehörlosen-Fussballturnier statt. Es beteiligten sich daran Mannschaften aus München, Stuttgart, Zürich und dem Bodenseegebiet (aus Deutschen und Schweizern gebildete Mannschaft.) In der ersten Runde am Vormittag spielte zuerst München gegen Zürich. Es blieb ein torloses Treffen. Laut Reglement musste der Sieger durch ein Penaltyschiessen (5 x 2 Schüsse) ermittelt werden. Die Zürcher hatten mehr Glück als die Münchener. Dann folgte das Treffen zwischen «Bodensee» und Stuttgart. Es endete mit einem 2:2-Resultat. Wieder musste ein Penaltyschiessen entscheiden. Der Sieger hiess «Bodensee».

Das ergab für die zweite, nachmittägliche Runde die Paarungen: Bodensee-Zürich und München-Stuttgart. Resultat: 3:0 für Zürich und 4:2 für München. Somit lautete die **Rangliste** am Schlusse: 1. Zürich 2. Bodensee 3. München 4. Stuttgart.

Die Zahl der Zuschauer war am Vormittag noch recht klein, am Nachmittag besserte es ein wenig. Während eines Treffens befanden sich auch die Schüler einer 9. Taubstummenklasse unter ihnen. Sie waren wohl die aufmerksamsten, am wenigsten parteiischen, aber zugleich die kritischsten Zuschauer. Einer der Buben meinte nachher: «Gehörlose schwach, nur wie vierte Liga!» — Nun, an Eifer und viel gutem Willen fehlte es den Mannschaften nicht. Die rund 50 Spieler gaben ihr Bestes und spielten recht fair. Die beiden hören-

den Schiedsrichter machten ihre Sache auch gut. Man sah, dass die «Fähnchen-Männer» die Spiele gutgelaunt leiteten und ihre Freude an dem Eifer der Gehörlosen hatten.

Das Wertvollste an diesem Turnier war sicher, dass sich aktive Gehörlosen-Sportler aus drei Ländern (Baden-Württemberg, Bayern und der Schweiz) in friedlichem, sportlich durchgeföhrtem Wettkampftrafen und anschliessend noch ein paar Stunden kameradschaftliches Zusammensein geniessen konnten. R.

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband

Abteilung Fussball

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet in Winterthur das Gehörlosen-Fussball-Länderspiel Schweiz gegen Frankreich als Vorspiel statt. (Hauptspiel: Winterthur—Basel.) Unser Spielbeginn: 13.30 Uhr auf dem Sportplatz Schützenwiese. Das letzte Spiel gegen Frankreich in Paris endete 1:1-unentschieden.

Voranzeige: Unsere Nationalmannschaft ist im Frühling, evtl. April (nicht Ostern) nach Istanbul (Türkei) zum Rückspiel eingeladen. 1969 verloren wir 1:3 gegen die Türkei. Die Flugkosten belaufen sich, mit fünf Aufenthaltstagen in modernem Mittelklasshotel, inklusive Mahlzeiten und prachtvollem Programm, auf zirka Fr. 500.—. Schlachtenbummler sind herzlich willkommen.

Obmann Hch. Hax

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Der Traum des Bergführers

Der Bergführer Franz Biner von Zermatt erzählte, er habe einmal im Traume seine verstorbene Mutter an seinem Bette gesehen. Diese habe zu ihm gesagt: «Franz, morgen wird ein armer, erschöpfter Mann zu dir kommen und dich um Hilfe anflehen. Gib ihm, mir zu Liebe, Speis und Trank. Zum Dank dafür will ich dir dann einmal auf einem hohen Berge helfen.»

Wirklich, am folgenden Tage kam ein ermüdeter, hungriger Fremder zu Franz. Dieser gab ihm Speis und Trank. Der Fremde durfte sich bei ihm ausruhen und erholen. Dann nahm er vielmals herzlich dankend Abschied und sagte zuletzt: «Gott soll es Euch vergelten! Der Himmel wird es Euch belohnen!»

Viele Jahre vergingen. Franz hatte den Traum und das Erlebnis mit dem fremden Mann schon fast vergessen. Da befand sich Franz einmal mit einigen Engländern auf einer Besteigung des Monte Rosa (4634 m ü. M.). Doch bevor sie den Gipfel ganz erreicht hatten, drohte ein Wetterwechsel. Franz überlegte: Sollen wir weiter aufsteigen oder umkehren? — Plötzlich hörte er ganz nahe an seinem Ohr eine Stimme, die sagte: «Franz, nicht weiter!»

Da kam dem Bergführer augenblicklich der Traum wieder in den Sinn. Ohne lange weiter zu überlegen, wusste er jetzt sofort, was zu tun war. Die Engländer waren mit seinem Entschluss einverstanden und sie kehrten um. Sie befanden sich gerade an einer gefährlichen Stelle. Kaum waren sie an diesem Orte vorbei, als dort eine Lawine von Eis und Schnee niederging. Hätten sie nur wenige Minuten mit der Rückkehr gewartet, wären alle Männer von der Lawine in den Abgrund gerissen worden!

Aus: «Sagen u. Erzählungen über Zermatt»

Die einzige absolute genaue Uhr

Die genaueste Uhr der Welt befindet sich im Observatorium (Sternwarte) in Neuenburg. Es ist eine Atomuhr. Das bedeutet aber nicht, dass diese Uhr mit Atomkraft betrieben wird, wie zum Beispiel die Generatoren eines Atomkraftwerkes. Alle festen, flüssigen und gasförmigen Stoffe auf unserer Erde sind aus kleinsten Teilen zusammengesetzt. Man nennt diese Atome. Die Atome sind aber nicht starr miteinander verbunden. Sie machen schwingende Bewegungen. Die Schwingungen bestimmter Gasatome werden für den Uhrzeigerantrieb der Atomuhr benutzt. Die Zeitsignale der Atomuhr in Neuenburg werden durch einen Langwellensender (wie Radio) ausgestrahlt. So empfängt zum Beispiel auch die Fachschule für Uhrenmacher in Königstein in Deutschland diese Zeitzeichen aus Neuenburg. Die Königsteiner

«Uhr» ist ein Empfangsgerät für Radiowellen. Sie stimmt bis auf die zehntausendstel Sekunde genau. Das ist so wenig, dass sie erst nach 3000 Jahren um eine einzige Sekunde von der Absolut richtigen Zeit abweichen würde.

Gefährliches Verpackungsmaterial

In den sog. volksdemokratischen (kommunistischen) Ländern besteht auch keine absolute Lesefreiheit. So hat zum Beispiel das Ministerium (in der Schweiz das Departement) für Post und Fernmeldewesen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) eine Zeitungsliste aufgestellt. Auf dieser Liste stehen die Namen aller ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, die in das Land geschickt werden dürfen. Sogar die Einfuhr von Reklamematerial, wie zum Beispiel Kataloge, Prospekte, Broschüren, Plakate usw. ist nicht frei. Für Briefpostgegenstände und Pakete nach der DDR dürfen keine Zeitungen oder Zeitschriften als Verpackungsmaterial verwendet werden. Solche Sendungen werden ausnahmslos beschlagnahmt. Das heisst: Die Sendungen werden den Empfängern nicht zugestellt, sondern von den Zollbehörden zurückbehalten. Die Leute dürfen nur lesen, was der Regierung passt. **

Bhutan, der Zwerg zwischen zwei Riesen

Bhutan ist ein Zwergstaat von nur rund 800 000 Einwohnern und an Fläche nur wenig grösser als die Schweiz. Das kleine Königreich liegt im Himalaja. Es hat nur zwei Nachbarn, nämlich die Volksrepublik China und die Bundesrepublik, Indien, die beiden volksreichsten Staaten der Welt. Früher ist anstatt China das selbständige, friedliebende Tibet sein nördlicher Nachbar gewesen. Im Jahre 1950 liess China Landkarten drucken, auf denen ein Teil Bhutans zu Tibet gehörte. Bhutan musste deshalb befürchten, dass dieser Teil von den Chinesen besetzt werde, wie kurz vorher ganz Tibet. Der damalige indische Regierungschef Nehru erklärte aber feierlich: «Wer Bhutan angreift, greift auch Indien an. Bhutan steht deshalb unter unserem Schutze!»

Seither ist Rotchina noch viel mächtiger geworden. Selbst das grosse Indien könnte sich wahrscheinlich nicht mehr vor einem Angriff Chinas erfolgreich wehren. Darum ist die Furcht des Zwergstaates Bhutan vor den Chinesen wieder sehr gross geworden.

Das kleine Königreich möchte nun als 127. Mitglied in die UNO aufgenommen werden. Die Regierung glaubt, dass es durch die Mitgliedschaft in den Vereinigten Nationen (UNO) mehr Sicherheit erhalten. Hoffentlich wird seinem Aufnahmegeruch zugestimmt.

Ro.